Die
Posener Zeitung
erscheint täglich mit Ausnahme
der Montage.
—
Bestellungen
nehmen alle Post-Anstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das
Abonnement
beträgt vierteljährl. für die Stadt
Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz
Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.
—
Inserate
(1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene
Zeile) sind nur an die Expedition zu richten.

№ 40. Sonnabend den 17. Februar. 1855.

Inhalt.

Deutschland.

Berlin, den 14. Februar. In der vorigen Kammer-Session, schreibt die ministerielle P. C., war die Erwartung ausgesprochen worden, daß die Staatsregierung bei Vorlegung des nächsten Budgets den Kostenbetrag, welchen die Erbauung und Einrichtung der Baulichkeiten für die Staatsdruckerei und für die Hauptverwaltung der Staatsschulden im Ganzen erfordere, näher nachweisen, und die erforderliche Genehmigung der Kammern zur Verwendung der, unter Berechnung des Erlöses aus dem Verkaufe der zur Veräußerung bestimmten Gebäude, dazu in Anspruch zu nehmenden Fonds nachsuchen werde. In Gemäßheit der obengedachten Beschlüsse hat die Staatsregierung eine Denkschrift über diesen Gegenstand dem Etat der Staatsschulden-Verwaltung für das Jahr 1855 beigefügt. Nach dieser betragen.

	Rthlr.	Sgr.	Pf.
a) die Kosten der Erbauung und Einrichtung der Staatdruckerei	162,627	2	6
b) die Kosten der Erbauung des neuen Diensthauses der Hauptverwaltung der Staatsschulden	90,554	23	4
c) die auf die frühere Baustelle für die Staatsdruckerei-Gebäude in der Artilleriestraße verwendeten Kosten .	3,446	9	6
Zusammen ...	256,628	5	4

Darauf sind gezahlt:

	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
A. aus dem Depositalfonds für die unverzinsliche Schuld				256,628	5	4
1) von den Kosten unter a. .	133,137	2	3			
2) die Kosten unter c. . . .	3,446	9	6			
	136,583	11	9			
B. Ferner werden durch den Erlös aus dem Verkaufe der beiden Grundstücke Markgrafenstraße Nr. 46. und Taubenstraße Nr. 36. gedeckt . .	63,500	—	—			
				200,083	11	9
Es verbleiben demnach noch . . .				56,544	23	7

und zwar von den Kosten
unter a. 29,490 Rthlr. — Sgr. 3 Pf.
" b. 27,054 " 23 " 4 "
welche nach dem Vorschlage der Regierung aus dem Betriebsfonds der Haupt-Verwaltung der Staatsschulden gedeckt werden sollen. Es wird daher diese Angelegenheit durch die Beschlüsse der Kammern über den Etat der Staats-Schulden-Verwaltung ihre Erledigung finden.

Die An- und Ausfertigung der in Gemäßheit des Gesetzes vom 19. Mai 1851 in Stelle der Kassenanweisungen vom Jahre 1835 und der Darlehns-Kassenscheine vom Jahre 1848 auszugebenden 7,967,347 Stück neuen Kassenanweisungen über 30,842,347 Rthlr. und der als Reserve-Fonds zur Einlösung beschädigter Exemplare in dem Tresor der Haupt-Verwaltung niedergelegten 102,232 Stück, zusammen also von 8,069,579 Stück ist im Monat März v. J. beendigt worden. Dieselben haben gekostet, und zwar: a) das Papier 38,905 Rthlr. 5 Sgr., b) der Druck 77,188 Rthlr. 2 Sgr. 2 Pf., c) die Ausfertigung 8,665 Rthlr. 25 Sgr. 9 Pf., zusammen 124,759 Rthlr. 2 Sgr. 11 Pf.; die Kosten für 1 Stück kommen also auf $5,_{565}$ Pfennige zu stehen. Von den Kassenanweisungen vom Jahre 1824, bestehend in 9,342,347 Stück, kostete ein Stück $11,_{921}$ Pfennige, von denen vom Jahre 1835 10,493,360 Stück 1 Stück $7,_{995}$ Pf. Die jetzt ausgefertigten rund 8 Millionen Apoints würden nach dem Kostenbetrage von 1835 zu $7,_{995}$ Pf. für das Stück gekostet haben 177,666 Rthlr., also gegen obige 124,759 Rthlr. mehr 52,907 Rthlr., von welcher durch die Errichtung der Staatsdruckerei schon jetzt herbeigeführten Ersparung die Zinsen von dem verwendeten Bau- und Einrichtungs-Kapital würden abgerechnet werden müssen. — Eine anderweite selbst noch bedeutendere Ersparniß ist daraus erwachsen, daß bei der jetzigen Emission an 1 Rtl. Apoints 6,900,000 Rthlr. und an dergl. von 5 Rthlr. 1,400,000 Rtl., im Ganzen 8,300,000 Rthlr. weniger, dagegen an höheren Apoints 580,000 Rthlr. mehr, also im Ganzen 7,720,000 Rthlr. weniger emittirt sind. Wäre nämlich die Stückzahl des Jahres 1835 mit 10,493,360 Stück bei der jetzigen Ausfertigung beibehalten und die Zahl der einzuziehenden Darlehns-Kassenscheine mit 6,800,000 Stück hinzugetreten, zusammen also 17,293,360 Stück auszufertigen gewesen, so würde die An- und Ausfertigung nach dem jetzigen Satze 270,793 Rthl. 4 Sgr. 6 Pf. gekostet haben, wogegen durch obige 124,759 Rthl. 2 Sgr. 11 Pf. erspart sind 146,034 Rthl. 1 Sgr. 7 Pf.

— Nachdem die kirchliche Gemeinde-Ordnung nun schon längere Zeit eingeführt ist, sind von dem Kultus-Ministerium und dem Ober-Kirchenrathe Berichte über die Resultate derselben eingefordert worden. Ein derartiger Bericht liegt jetzt dem Ober-Kirchenrathe aus der Provinz Preußen vor. Er dokumentirt, daß die Ergebnisse der kirchlichen Gemeinde-Ordnung den Erwartungen entsprochen haben. Der Bericht befindet sich im Druck und wird den kirchlichen Behörden der übrigen Provinzen und der geistlichen Welt überhaupt mitgetheilt werden. (Zeit.)

— Dem General-Polizei-Direktor v. Hinckeldey ist gestern Vormittag bei Gelegenheit des von demselben gehaltenen gewöhnlichen Vortrags die Ehre zu Theil geworden, aus den Händen Sr. Majestät unter einer höchst schmeichelhaften Anerkennung seiner bisherigen amtlichen Wirksamkeit die Insignien des Rothen Adler-Ordens zweiter Klasse mit Eichenlaub in Empfang zu nehmen.

β Breslau, den 14. Februar. Obwohl Preußen von allen Europäischen Staaten derjenige ist, welcher am meisten bemüht ist, Europa ohne weitere kriegerische Konflikte den Frieden, dessen alle Länder des Kontinents gleich benöthigt sind, wiederzugeben, so unterläßt es doch, eingedenk des Satzes: si vis pacem, para bellum (wenn du den Frieden willst, halte dich vorbereitet zum Kriege), keineswegs, für die Eventualität Vorkehrungen zu treffen, daß ein Europäischer Krieg im wahrsten Sinne des Wortes entbrennen sollte, wo dann auch unser Vaterland genöthigt sein würde, die Waffen zu ergreifen. Die geographische Lage Preußens mit seinen langhingezogenen, von einem Ende Deutschlands bis weit über das andere hinaus sich erstreckenden Grenzen rechtfertigt diese militairischen Vorkehrungen, selbst wenn sie auch mit nicht unbedeutenden Kosten verknüpft sein sollten, vollkommen, um so mehr, als die Nachbarn an den entgegengesetzten Grenzen des Reichs gerade die jetzt im Kriege Begriffenen sind und, bei einer Parteinahme Preußens für den Einen oder den Anderen, alsbald auch die eine oder die andere Grenze feindlich bedroht sein würde. Schlesien erheischt hierbei eine vorzügliche Beachtung. Mag man auch immerhin sich noch nicht der festen Ueberzeugung hingeben, daß es Oesterreich ernstlich um einen Waffenkampf mit seinem früheren Alliirten, Rußland, zu thun ist, so kann man seine Augen doch nicht der Thatsache verschließen, daß es immer mehr Truppenmassen in Galizien konzentrirt, mit enormem Kraftaufwande vor allen anderen Provinzen diese befestigt und zu dem militairischen Knotenpunkte des Kaiserstaates macht. Eben so steht es nach allen glaubwürdigen Berichten fest, daß auch Rußland gerade gegenwärtig immer neue Truppenkorps in Polen einrücken und nach der Galizischen Grenze zu marschiren läßt. Zwei solche sich feindlich gegenüberstehende Heere in unmittelbarer Nähe fordern, abgesehen von allem Anderen, zu besonderer Wachsamkeit auf, besonders wenn man berücksichtigt, daß es zu allen Zeiten in der Taktik geschickter Feldherren gelegen, wo möglich den Kriegsschauplatz auf fremdes Territorium zu verlegen. Man kann es daher nur als eine weise Vorsichtsmaßregel anerkennen, daß in unserer Provinz umfassende milititairische Vorkehrungen getroffen werden, welche die Möglichkeit, binnen kürzester Frist kriegsbereit dazustehen, eröffnen. Die Erfahrungen, welche die letzte Mobilmachung an die Hand gegeben, werden dabei vorzüglich berücksichtigt; damals stellten sich besondere Schwierigkeiten bei Mobilisirung der Artillerie heraus, während die rasche Formirung der Infanterie zu einem vollkommen kampfverwendbaren Körper wenig zu wünschen übrig ließ, und betreffen daher die vorbereitenden militairischen Dispositionen vorzüglich diesen Truppentheil. Derselbe kann im eigentlichen Sinne des Wortes für auf den Kriegsfuß gesetzt gelten, da, wenigstens in unserer Provinz, die Reserven nicht entlassen und unter Anderem auch bereits vielfach Lanwehr-Artillerie-Offiziere zur Dienstleistung herangezogen sind.

In letzter Zeit glaubte man hier allgemein, daß die Ordre zur Mobilmachung binnen wenigen Tagen eintreffen werde, und schloß dies daraus, daß eine genaue Nachrevision aller im dienstpflichtigen Alter stehenden jungen Leute angeordnet und ausgeführt wurde. Selbst solche, die längst über das Alter, wo die Gestellung zum Militair erfolgen muß, hinaus sind und Invalidenscheine haben, wurden zur nachträglichen Revision und Untersuchung ihrer Diensttauglichkeit bestellt und sind in der That verschiedene dieser Personen nachträglich jetzt als fähig zum Dienst erklärt worden. Diese Maßnahme hat indeß, wie aus sicherster Quelle verlautet, nicht darin ihren Grund, daß eine Mobilmachung vor der Thür wäre, sondern lediglich darin, daß auch hier, wie vor einiger Zeit in eklatanter Weise am Rhein, Unregelmäßigkeiten bei den Untersuchungen der militairischen Brauchbarkeit entdeckt worden sind. Es soll namentlich ermittelt sein, daß es Vielen gelungen ist, sich durch unerlaubte Mittel von jeder Untersuchung ihrer körperlichen Diensttüchtigkeit frei zu machen, und findet darum eine genaue Recherche statt.

Vom Nieder-Rhein, den 11. Februar. Der ganze Nieder-Rhein bietet in diesem Augenblicke in seiner gährenden und furchtbaren Bewegung, in dem steten Forttreiben mächtiger, oft den ganzen Strom bedeckenden Eisschollen, ein eben so imposantes als großartiges Schauspiel der Kraft und Größe dar. Leider deutet aber auch Alles darauf hin, daß der Eisgang, wenn nicht ganz besonders günstige und unerwartete Momente eintreten sollten, in diesem Winter verheerend und zerstörend Alles bedecken wird, was bei einem schnell eintretenden Thauwetter nicht blos von Fluthen, sondern auch von den Eisschollen auf beiden Uferseiten stundenweit erreicht werden wird. Man fürchtet mit Recht, daß die stärksten Dämme der Gewalt dieser Fluthen nicht werden widersten können, weil nicht nur der Wasserstand im Allgemeinen bereits die höchste Höhe der bisherigen Steigerung erreicht hat, sondern auch die Masse des Eises mit einer solchen Macht getrieben wird, die schon jetzt, insbesondere in den Niederungen, gewaltigen Schaden angerichtet hat. In den Städten Emmerich und Rees steht das Wasser bereits so tief, daß an verschiedenen Stellen die Kommunikation nur durch Nachen unterhalten werden kann. Die Wassernoth ist dort bereits so groß, daß die Ställe für die Pferde der dort kantonnirenden Artillerie haben geräumt werden müssen, und dem Vernehmen nach auf eine Verlegung der betreffenden Detaschements Bedacht genommen werden soll. Viele Wohnungen haben bereits ganz geräumt werden müssen, weil das Wasser so heftig in sie hineindrang, daß die Bewohner das Schlimmste fürchten mußten. Bei Wesel stand das Wasser gestern Abend 24 Fuß hoch und hatte es den Anschein, als ob sich das Eis in der Gegend von Xanten und Rees gesetzt hätte und eine Stauung eingetreten sei, durch welche das Wasser immer mehr in die Höhe getrieben wurde, und besonders auf dem linken Ufer eine solche Ausdehnung gewann, die für die angrenzenden Dörfer das Schlimmste befürchten läßt. Auch die Lippe gewann durch diese Stauung nach oben eine sehr bedeutende Höhe. Das Wassar stand gestern Abend nur noch 1 Zoll unter der Lippebrücke und erregte die Besorgniß, daß die Balken von der Gewalt des Wassers und der antreibenden Eisschollen auseinandergerissen werden würden und dadurch die ganze Brücke eine die Passage hemmende Beschädigung erleiden würde. — Nach der Mittheilung eines zuverlässigen Augenzeugen haben sich in dem zwischen Rees und Emmerich hart am Rhein liegenden Dorfe Doornick die Eisschollen mit solcher Macht und in solcher Masse aufgehäuft, daß sie durch menschliche Kraft nicht bewältigt werden könnten und sich gleich Bergen aufthürmten. Ueberall ist die Kommunikation zwischen beiden Rheinufern, wo nicht ganz gehemmt, doch in dem Grade erschwert, daß nur mit großer Mühe und nur durch Nachen das Uebersetzen von einzelnen Personen bewirkt werden kann, was bei dem starken Treiben des Eises und bei der immensen Wucht und Gewalt der Eisschollen nicht nur äußerst gefährlich, sondern auch sehr zeitraubend ist. — An einigen Stellen hat die Ueberfahrt daher ganz eingestellt werden müssen. (Elb. Z.)

Kriegsschauplatz.

Der größte Theil der bei Sebastopol verwundeten Marine-Soldaten wird nach der Nordseite der Festung gebracht, um dort in Baracken auf der Michailow'schen Batterie, in Magazinen oder auf dem Linienschiffe Kaiserin Maria und der Fregatte Messembria Unterkommen zu finden. Die verwundeten Offiziere, welche nicht in eigenen Baracken untergebracht werden können, werden nach Simpheropol geschickt und in einzelnen Fällen auch beurlaubt.

Frankreich.

Paris, den 11. Februar. Der Kaiser hat sich Behufs einer Inspektion in das Lager von Boulogne begeben. Seine Rückkehr wird indeß schon zu Donnerstag erwartet, an welchem Tage ein zweiter großer Ball, in den Tuilerien stattfindet. — Das Gerücht von den 400 „gefesselten Zuaven" wird allgemein als ein albernes Märchen bezeichnet.

— Die Nachrichten aus der Krimm, meldet die „Krzztg." von hier, sind trauriger als vorher jemals, General Bosquet, welcher verwundet ist, hat einen Brief an den Kaiser geschrieben, in welchem er erklärt, man dürfe sich keine Illusionen mehr über die höchst mißliche Lage machen, in welcher man sich befände. Nicht in dem Briefe, aber zwischen den Zeilen steht deutlich das Wort: Rückzug aus der Krimm!

— Aus London erfährt man, daß Befehle zur vollständigen Ausrüstung der Ostsee-Flotte von der Admiralität ausgegangen sind, daß aber vor dem 15. März keine Abfertigung derselben zu erwarten steht. Die Wahrscheinlichkeit, daß Admiral Napier nicht wieder zum Ober-Befehlshaber derselben ernannt werde, war bisher bezweifelt worden; doch nach der von ihm selbst am Lord-Mayors-Schmause vom 6. d. gehaltenen Rede müssen diese Zweifel schweigen. Sein Waffengefährte in der Ostsee, der hier jetzt anwesende Admiral Parseval-Deschesnes, so wie mehrere unserer Offiziere aus der Baltischen Flotte, die sich augenblicklich in Paris befinden, nehmen keinen Anstand, ihren Tadel über sein Benehmen laut und unverhohlen anszusprechen. Nach ihren einstimmigen Aussagen, scheint Admiral Napier, ungeachtet seines anerkannten unerschütterlichen Löwenmuthes, so weit es seine Person betrifft, in Betreff der ihm anvertrauten Flotte stets einer gewissen Nervenschwäche zu unterliegen, an Bord seines Schiffes von dem Schlaf geflohen zu werden, und nicht selten, trotz eines im Kriegsrathe aller Schiffs-Kommandanten wohlerwogenen, festgesetzten Entschlusses, mitten in der Ausführung desselben durch einen plötzlich aufsteigenden Nebel irre gemacht zu werden, klar vor sich sehen zu wollen und Gegenbefehle zu ertheilen. Dies soll namentlich in den ersten Tagen Juni's, bei einem meditirten Angriff auf Kronstadt stattgefunden haben. Ich erfahre dies aus der Mittheilung eines Freundes, der den Admiral Parseval hier fast täglich sieht, und ihn in der Ostsee wiederholt besucht hat.

Großbritannien und Irland.

London, den 10. Februar. Die Kabinets-Liste ist nun in so weit vervollständigt, daß Sir George Grey definitiv das Innere, und Mr. Sidney Herbert die Kolonieen übernimmt.

— Nach Londoner Berichten, sagt die „Schles. Ztg.", kommen in England fast alle Stimmen darin überein, daß das neue Ministerium einem Schiff mit Nothmasten gleiche. Der drehende Sturm zwang zu dem Entschluß, innere Differenzen zu ignoriren und vor Allem den Posten am Steuerruder zu besetzen. Wie der Capitain mit seinen Offizieren zurecht kommen wird, ist seine Sache. Bei dem größten Glauben an seine Energie lassen sich doch die ungewöhnlichen Umstände nicht übersehen, unter denen Lord Palmerston seine schwere Aufgabe unternahm und die seinem Kabinet einen halb provisorischen Charakter geben. Mit Ausnahme Layard's und Lord Panmure's sind die Mitglieder seines Kabinets so wie er selbst Mitglieder der durch Roebuck's Antrag gestürzten Minorität. Man kann sagen, das feindliche Votum galt mehr der Zusammensetzung und Rollenvertheilung, als den Bestandtheilen des früheren Kabinets; dies ist jedoch nicht ganz der Fall, es galt eben so entschieden gewissen Persönlichkeiten, und von diesen sind zwei, Herbert und Gladstone, im Kabinet geblieben, der letztere sogar auf seinem alten Posten, der von so wesentlichem Einfluß auf die Kriegführung ist. Während die Tories eine compacte Oppositionspartei bilden, gehört das Personal der Regierung verschiedenen Parteien an, die einander als Nebenbuhler beobachten, und auf deren Gehorsam der Premier nicht unbedingt rechnen kann. Den reinen Whigs ist der wachsende Einfluß der Peeliten ein Dorn im Auge, und obgleich Lord John der neuen Regierung seine patriotische Unterstützung zugesagt hat, so wird seine Großmuth schwerlich weiter gehen, als es die dringendsten Bedürfnisse des Krieges verlangen. Andererseits wird die im Kabinet so mächtig vertretene peelitische Sektion ihre Aberdeen'schen Gesichtspunkte auf die Dauer nicht verläugnen können und die Energie des Premiers entweder lähmen oder zum Widerstand herausfordern. Im Allgemeinen mag man sich geeinigt haben; im Detail treten die Gegensätze

gewiß wieder lebhafter hervor. Aber Lord Palmerston — hofft man — ist nicht der Mann, diplomatische Meutereien hinter den Coulissen zu vertuschen; er ist entschlossen am Ruder zu bleiben und im Nothfall an das Land zu appelliren, d. h. zu einer Parlaments-Auflösung seine Zuflucht zu nehmen. — Die Stimmen, die sich in der Tagespresse über das neue Kabinet hören lassen, klingen nicht sanguinisch; sie begrüßen das aufgehende Gestirn als eine Art Wintersonne, von deren zitternden Strahlen in der ersten Zeit noch keine wohlthuende, belebende und befruchtende Wärme zu hoffen ist. Nur die „Post" erwartet Großes von dem neuen Kabinet, da dessen lang ersehnter Leiter Lord Palmerston sei.

— Lord J. Russell kam neulich der Regierung zu Hilfe und erklärte den Widerspruch zwischen der amtlichen und der Privat-Statistik über den Effektivstand der Armee in der Krimm, indem er annahm, jene rechne Offiziere und Sergeanten mit und bringe daher 28,000 Mann zusammen, diese zähle blos die Bayonette oder gemeinen Soldaten und entdecke deshalb nur 11,000 oder 12,000 Mann. Aber der ganze Unterschied zwischen der Zahl der Bayonette und der Gesammtzahl eines Regiments macht in der Regel 12 oder höchstens 15 Prozent, so daß ein Corps von 1000 Bayonetten mit den höheren Chargen etwa 1300—1400 M. stark ist. Addirt man daher die durchschnittliche Differenz zu den 12,000 M., auf welche alle Korrespondenzen übereinstimmend die Stärke der dienstfähigen Infanterie schätzen, so erhätt man doch erst 13,800 Mann und nicht 28,000; außer man wollte annehmen, daß die Englische Artillerie und Kavallerie zahlreicher als das Fußvolk vertreten und 14,000 Mann stark sei.

— Die „Gazette" veröffentlicht eine Depesche Lord Raglan's vom 16. Januar. Sie bringt jedoch nichts Neues vom Kriegsschauplatze, sondern theilt bloß einen Brief Omer Pascha's aus Varna vom 8. Januar mit, worin er dem Marschall seine Anerkennung für die Dienste des Prinzen Ernst von Leiningen, des Ingenieurs-Majors Beut und des Lieutenant Glyn ausspricht.

— Der „M. Advertiser" will wissen: Graf von Lucan, welchem der Untergang der Englischen Kavallerie bei Balaklawa fast allgemein schuldgegeben wird, sei wegen gänzlicher Unfähigkeit aus der Krimm abgerufen. Auch die „Times" ist sehr erbittert auf diesen Kavallerie-General.

Unterhaus-Sitzung vom 9. Februar. Der Schatzkanzler stellt den Antrag, das Haus möge sich beim Schlusse der Sitzung bis Freitag, 16. Februar, vertagen. Sir F. Baring zeigt an, er werde am Montag über acht Tage den Vertreter des Kriegs-Ministeriums im Unterhause (Herr Layard) oder ein anderes Mitglied der Regierung fragen, ob die Regierung etwas dagegen habe, die Briefe Lord Raglan's vorzulegen, in welchen derselbe sich über die Englische Presse beklage, so wie den Brief, welchen der Herzog von Newcastle in Folge davon an die Londoner Zeitungen gerichtet habe. Crawford fragt, ob es wahr sei, wie aus einer neulichen Rede Sir C. Napier's hervorzugehen scheine, daß die Admiralität den Admiral entlassen und getadelt habe, und ob die ihm ertheilten Instruktionen der Art gewesen seien, daß er dadurch in der Erfüllung seiner Pflicht habe behindert werden können. Admiral Berkeley entgegnet, Niemand könne mehr als er bedauern, daß sein alter und tapferer Freund Sir C. Napier so indiskret gewesen sei, die erwähnte Rede zu halten. Sir C. Napier sei keineswegs eine Rüge ertheilt worden; eben so wenig habe ihn die Regierung seines Kommando's entsetzt. Auch sei es nicht wahr, daß die Regierung ihn angetrieben habe, irgend eine Festung in der Ostsee leichtsinnig anzugreifen; andererseits habe es ihm frei gestanden, jede dieser Festungen anzugreifen, im Falle ihm dies angemessen schiene, und die Admiralität habe ihm erklärt, daß das Land von ihm erwarte, er werde mit seiner Flotte alles das gegen den Feind ausführen, was sich damit ausführen lasse. Ich bedauere im höchsten Grade, fährt der Redner fort, daß Sir C. Napier den unter ihm stehenden Offizieren ein so schlechtes Beispiel giebt. Es erregt mein äußerstes Bedauern, daß ich als ältester militärischer Lord der Admiralität die Pflicht habe, auszusprechen, wie sehr wir ein solches Benehmen bei irgend einem Offizier im Dienste Ihrer Majestät mißbilligen müssen. Während Sir C. Napier sich über den ihm von Seiten der Admiralität bewiesenen Mangel an Vertrauen beschwert, sollte er doch bedenken, ob nicht das Benehmen, welches er seinen Vorgesetzten gegenüber beobachtet, geeignet ist, seine Untergebenen zur Nachahmung zu veranlassen, ob er bei einem solchen Benehmen im Stande sein wird, sich das Vertrauen der ihm befehligten Offiziere zu erwerben und zu bewahren, und ob dieses Benehmen sich für einen Offizier geziemt, der eine Flotte in Gemeinschaft mit unseren Bundesgenossen den Franzosen, befehligen will. Es werden hierauf 2,000,000 L. als außerordentlicher Zuschuß zur Bestreitung der Kosten der Marine während des mit dem 31. März 1855 zu Ende gehenden Jahres bewilligt. Mit Bezug auf eine an ihn gestellte Frage über die Stärke des Heeres auf der Krimm erklärt der Staatskanzler, im Allgemeinen gelte es sowohl in Kriegs- wie in Friedenszeiten für unangemessen, Berichte über die Vertheilung der Streitkräfte vorzulegen. Auch sei es nie Brauch gewesen, daß das Haus die Vorlegung derartiger Dokumente verlangt habe. Man möge daher keinen schädlichen Präcedenz-Fall stiften und nicht weiter in ihn dringen, die verlangte Auskunft zu ertheilen.

Spanien.

Aus Madrid vom 5. Februar schreibt man der Agentur Havas: „Der Nachfolger Soulé's an unserem Hofe ist in der Person des Herrn Breckenbridge, Mitgliedes der Repräsentanten-Kammer, ernannt; Perry bleibt Sekretär der Gesandtschaft. — Die Königin hat durch Dekret die mit dem Deputirten von Valladolid, Guell y Rente, vermählte Tochter des Infanten Don Francisco de Paula, Donna Josefa, in Rang und Titel einer Infantin von Spanien wieder eingesetzt. — Nach allen Depeschen aus den Provinzen herrscht vollkommene Ruhe. — Der Finanz-Minister hat der allgemeinen Zoll-Direktion die in Kraft befindlichen Tarife zustellen lassen und sie beauftragt, nach reiflicher Prüfung die Reformen vorzuschlagen, die sie für nöthig erachtet, dabei jedoch auf die möglichst große Steigerung der öffentlichen Einnahmen, so wie die Entwicklung der Marine, des Handels und der allgemeinen Wohlfahrt des Landes Rücksicht zu nehmen. — Die Hauptbestimmungen des, wie schon erwähnt, den Cortes vorgelegten Gesetzentwurfs über den Verkauf der Kirchen-, Gemeinde- und Staatsgüter lauten: 1. Alle Güter, Gerechtsamen und Abgaben, die dem Staate, den Einwohnerschaften, der Geistlichkeit, so wie den Wohlthätigkeits- und Unterrichts-Anstalten oder Corporationen angehören, werden in Verkaufszustand erklärt, mit alleiniger Ausnahme der für den öffentlichen Dienst erforderlichen Domainen und der Staatswaldungen, die man beibehalten wird, der Bergwerke von Almaden, der den Einwohnerschaften nützlichen Ländereien, so wie derjenigen Liegenheiten, welche die Regierung aus besonderen Gründen davon ausschließen wird. 2. Der Verkauf findet öffentlich Statt, in zwei Versteigerungen bei Gegenständen bis zu 10000 Realen im Werthe, in dreien (die dritte zu Madrid) bei denjenigen, die einen höheren Werth haben. 3. Der Kaufpreis der Domainen wird folgendermaßen entrichtet: 10 pCt. sogleich baar, dann 30 pCt. in drei, 30 pCt. in fünf, und noch 30 pCt. in sechs jährlichen Raten, beziehungsweise zu 10, 6 und 5 pCt. 4. Der Ertrag fließt in die Staats-Kasse bis auf 8 pCt. die zum Nutzen der betreffenden Gemeinden und Provinzen in der St. Ferdinands-Bank deponirt bleiben. 5. Für die Kirchengüter werden unveräußerliche Renten-Titel der consolidirten dreiprocentigen Staatsschuld ausgestellt, mittels deren das Budget des Cultus und der Geistlichkeit gedeckt wird. Die Güter der oben genannten Anstalten werden durch Ausstellung ebenfalls unveräußerlicher Renten-Titel compensirt, deren Ertrag dem der betreffenden Güter gleich sein soll. 6. Verkauf und Wiederverkauf aller dieser Güter wird auf 5 Jahre von der Hypothekensteuer befreit."

Dänemark.

Kopenhagen, den 5. Jannar. So weit man von hier aus sehen kann, erblickt man nichts als eine große Eisfläche. Gestern kamen 4 Fußgänger von der Schwedischen Küste hier an. Doch ist die Kälte heute nicht bedeutend. Die Kommunikation mit den übrigen Theilen der Monarchie erleidet viele Unterbrechungen und Störungen. (N.-Z.)

Amerika.

Unter den Provinzen des Südamerikanischen Freistaats Neu-Granada nehmen Barbacoas, Popayan, Canca und Buenaventura durch den Reichthum ihrer Produkte eine hervorragende Stellung ein. Die Provinz Barbacoas enthält namentlich eine große Menge sehr ergiebiger Goldminen, und versendet bedeutende Metall-Quantitäten nach den Hafen von Ecuador. Durch ihre vortheilhafte Lage am Stillen Meer, durch ihre vortrefflichen Häfen und durch die Fruchtbarkeit ihres Bodens scheint dieselbe zu einer glänzenden Zukunft berufen zu sein. Auch die Landestheile Popayan, Canca und Buenaventura zeichnen sich durch Produktivität aus. Durchströmt vom Canca, bieten sie zahlreichen Heerden schöner Pferde und Rinder treffliche Weideplätze dar. Ebenso befinden sich hier reiche Goldminen, doch ist der Betrieb einiger derselben aus Mangel an Arbeitern eingestellt worden, seit durch ein Gesetz vom Jahre 1851 in der Republik die Sklaverei aufgehoben wurde. Von den Bodenprodukten bilden Cacao und Tabak den wichtigsten Absatz-Artikel. Der Cacao wird in bedeutenden Mengen nach der durch lebhaften Verkehr ausgezeichneten Provinz Antiochia gesendet. Der Tabak, den man hauptsächlich in dem Distrikt von Palmyra gewinnt, ist sehr schön und von eben so guter Farbe, wie der beste aus dem Flußthal des Lagunilla bei Ambalema. Er genießt eines hohen Rufes und wird viel gesucht. Ein Theil desselben geht nach Deutschland, der meiste wird nach Peru verkauft. Obwohl die Schwierigkeiten, welche die Central- und die östlichen Cordilleren dem Absatz dieser Landestheile entgegenstellen, den Preis ihrer Waaren nicht wenig steigern, so ist doch die Ergiebigkeit des Bodens hier so groß und der Arbeitslohn dabei so gering, daß der Palmyra-Tabak, wenn er über das Gebirg nach Ambalema gebracht wird, den Preis des dortigen, an Ort und Stelle produzirten Tabaks nicht übersteigt. P. C.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Der Korrespondent des Czas aus dem Königreich Polen fährt in seiner gestern angeführten Korrespondenz in der Beschreibung der Russischen Festungen fort, wie folgt:

Die ganze Befestigung Petersburg's selbst besteht in einem tiefen Graben, der sich rings um die Stadt zieht, und in der sogenannten Peter- und Pauls-Citadelle, die auf einer Insel mitten in der Newa erbaut ist. Schlüsselburg, eine starke Festung, die mitten im Wasser und in Sümpfen am Ausfluß der Newa aus dem Ladoga-See liegt, schließt die Straße nach Petersburg im Norden von Finnland her; dagegen vertheidigt Narwa, eine kleine Festung nebst einem kleinen Hafen, die Landstraße auf der Südwestseite, die von Esthland her durch sumpfige und niedrige Ebenen nach der Hauptstadt führt. Auf dieser Straße an der Ostsee entlang oder auch auf der durch die Festung Jamborg vertheidigten Chaussee von Witebsk über Suraż, Luga und Zarskoje-Selo kann eine Angriffs-Armee von der Düna her gegen Petersburg vorrücken, das auf dieser Seite nur durch die beiden kleinen Festungen Narwa und Jamborg gedeckt ist.

Rewal, oder, wie es die Russen nennen Koliwan, das auf der Südküste des Finnischen Meerbusens Sweaborg gegenüber liegt, besitzt einen geräumigen und tiefen Kriegshafen, in welchem jetzt mehrere Kriegsschiffe stehen, außerdem aber Schiffswerften und Magazine sich befinden. Dieser Hafen wird durch starke Kasematten- und zum Theil in Felsen ausgehauenen Batterien mit einer dreifachen Reihe von Geschützen vertheidigt. Der Ostseehafen, der ebenfalls am Finnischen Meerbusen liegt, wird auch durch mehrere Batterien beschossen. Stärker als Narwa und Rewal ist Riga, an der Düna, zwei Meilen von der Mündung dieses Flusses gelegen, befestigt. Es ist dies der wichtigste Punkt an der Küste Lieflands, ein großer Handelshafen und eine bevölkerte Stadt, die durch eine Citadelle und durch eine unterbrochene Linie weit vorgeschobener Festungswerke vertheidigt wird. Am Besten wird Riga von der Seeseite durch die Festung Dünamünde geschützt, die aus drei, die Düna beherrschenden Forts besteht.

Die flache und sandige Küste von Kurland besitzt gar keine Kriegshäfen und Festungswerke. Nur zwei kleine Landungsplätze, Libau und Windau, befinden sich daselbst und das ganze Land von den Küsten Kurlands und Samogitiens an bis zur Düna mit der Festung Dünaburg im Norden, bis zur Weichsel mit ihren Festungen im Westen, bis zum Bug mit Brześć, bis zum Pripetz und der Beresina mit Bobrujsk und Borisow im Süden, ist offen und von Festungen entblößt. Gegenwärtig legen die Russen auf der Ostseeküste mehrere befestigte Lager an und der General Siewers ist mit der Bildung einer Ostsee-Armee beschäftigt.

Lokales und Provinzielles.

Posen, den 16. Februar. Aus Anlaß der in diesen Tagen stattgehabten Feier des 50jährigen Dienstjubiläums des ehemaligen Ober-Präsidenten unserer Provinz, Herrn Staatsminister Flottwell, Excellenz, haben der Magistrat und die Stadtverordneten der Stadt Posen, in dankbarer Anerkennung der großen Verdienste, die der Jubilar während seiner 10jährigen Anwesenheit sich um dieselbe erworben hat, nachstehende, durch die in Berlin anwesenden Kammermitglieder aus unserer Stadt am Jubiläumstage überreichte Glückwunsch-Adresse an ihn gerichtet:

„Excellenz!

Die schöne Feier, welche Ew. Excellenz begehen, giebt uns eine freudige Veranlassung, Ihnen unsere Glückwünsche darzubringen.

Nicht Jedem vergönnt die Vorsehung, ein hohes Alter zu erreichen; Wenigen ist es beschieden, bis in spätere Jahre empfänglich zu bleiben für die großen Zwecke im Staatsleben, und thätig zu bleiben für Menschenglück; nur Auserwählten wird der Lohn, in ungeschwächter Kraft für diese Zwecke bis in ihr hohes Alter wirken und schaffend sich an den Früchten früherer eigener Schöpfungen zu erfreuen.

Ew. Excellenz zählen zu diesen Auserwählten.

Im Rückblick auf Ihre thatenreiche Laufbahn, auf welcher, seit Sie uns verließen, wir Ihnen in lebendigster Theilnahme gefolgt sind, wird Ihr Auge — wir wünschen es — mit dem Gefühle der Genugthuung auf unserem Orte verweilen, dem langjährigen Zeugen Ihrer amtlichen Wirksamkeit.

Sind gleich fast anderthalb Decennien verflossen, seit Sie von uns schieden: Ihr Andenken ist unverlöscht geblieben in dem Herzen der Bewohner unserer Stadt.

Die Zahl derer, die das Glück haben, aus eigener Erkenntniß die hohen Tugenden, die Sie und Ihre hochverehrte Gemahlin schmücken, rühmen zu können, ist nicht mehr groß; aber die schönen, die segensreichen Schöpfungen, die unsere Stadt Ihrer Fürsorge schuldet, sprechen als dauernde Denkmale zu allen Bewohnern, und beleben fort und fort die Gefühle des Dankes für Denjenigen, den unsere Stadt zur eigenen Ehre ihren Ehrenbürger nennt.

Wir rechnen es uns zum Vorzuge an, in den Gefühlen tiefer Ehrerbietung und lebendiger Dankbarkeit eine besondere Berechtigung finden zu dürfen, Ew. Excellenz unsere Huldigungen darzubringen.

Wir bringen sie Ihnen dar mit der Bitte, sie wohlwollend aufzunehmen, und mit dem Wunsche, daß der Tag, mit welchem Sie funfzig Jahre Ihrer amtlichen Laufbahn erfüllen, eine Epoche bilde, von welcher ab die schönste Periode Ihres theuren Lebens beginnen möge, reich noch in langen Jahren an Segen dauernden Wirkens für die Zwecke Ihres hohen Berufs, reich an Freude über die Früchte der Saaten, die Sie sorgsam pflegten, reich an Frieden, dem schönsten Lohne bewußten eigenen, wahren Verdienstes."

Es dürfte nicht unangemessen sein bei dieser Gelegenheit an einige der Hauptschöpfungen zu erinnern, die wir dem Jubilar verdanken. Wir zählen dahin: die Verleihung der Städte-Ordnung im Jahre 1831; — die Ueberweisung des aufgehobenen Franziskaner-Klosters; — die Gründung des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums; — den Wollmarkt; — die Anlage der Neuenstraße; — den Verschönerungsverein, der unter seinem Vorsitze fast alle die Verschönerungen hergestellt hat, die noch jetzt die Stadt zieren; — die Einrichtung der Irren-Heilanstalt, der Taubstummen-Anstalt und vieler anderer Institutionen, bei welchen die Stadt interessirt.

Posen, den 16. Februar. Das Schneetreiben dauert auch heut den ganzen Tag fort; der gestern Abend erwartete Bahnzug von Berlin ist bis jetzt, Nachmittags, nicht eingetroffen, so daß wir immer noch ohne Zeitungen und Korrespondenzen sind. Vom Bahnhof geht uns folgende Mittheilung aus amtlicher Quelle zu, welche wir uns beeilen, unseren Lesern mitzutheilen:

„Der Schneesturm ist seit dem 14. Abends bis zur Stunde auf der Stargard-Posener und Ostbahn noch größer als 1850. — Gestern Abend war auf der Strecke Kreuz-Posen durch die Anstrengung von 800 Arbeitern die Bahn schon einmal frei, wurde aber in der Nacht wieder verweht.

Dessenungeachtet ist jetzt, Vormittag $11\frac{1}{2}$ Uhr, Aussicht, daß heute Abend noch ein Zug von Stettin kommt und einer dahin abgeht."

Zu diesen bedauernswerthen Hemmungen des Verkehrs, welche besonders bei der jetzigen Theuerung auch auf die Wochenmärkte in Betreff der vom Lande zu beziehenden Lebensbedürfnisse einen empfindlichen Einfluß äußern, tritt noch die nicht unbegründete Besorgniß, daß wir im Frühjahr beim Schmelzen der überall sich häufenden Schneemassen aufs Neue sehr hohes Wasser haben werden. Möchten daher die Bewohner der Niederungen bei Zeiten auf Mittel und Wege zur Bergung ihrer Habe bedacht sein; die Beschaffung von Kähnen, an denen schon oft in Zeiten der Noth es sehr gefehlt hat, kann ihnen nicht dringend genug angerathen werden.

(Polizei-Bericht.) Gefunden: am 13. d. Mts. in der Schützenstraße ein Bankschein à 25 Rthlr.; ferner: am 14. d. Mts. auf dem Durchgange zwischen der Magazin- und kleinen Gerberstraße 2 Schweine, ein größeres und ein kleineres, je circa $\frac{1}{2}$ Jahr alt. Das größere dieser Schweine hat auf der linken Seite, nahe dem Hinterfuß, einen schwarzen Fleck; ferner: am 12. d. Mts. auf der Berlinerstraße 8 verschiedene Schlüssel; ferner gefunden und beim Ziegelei-Verwalter v. Wedell in Ratay bei Posen in Observation: ein schwarzer Pudel.

Verloren: am 14. d. Mts. auf dem Wege zwischen Posen und Głuszyn ein mit 2 Pferden bespannter Bauerwagen. Das eine Pferd, ein Wallach, ist 8 Jahr alt, braun, und auf dem rechten Auge blind; das zweite, eine Stute, ist 4 Jahr alt, braun, und hat auf dem rechten Auge eine Blume. Ferner: am 9. d. Mts. in der Wilhelmsstraße eine grünseidene Geldbörse mit Stahlringen, in welcher sich 2 bis 3 Thaler kleines Courant und 2 kleine Spindschlüssel befunden haben.

Gestohlen: in dem Hause Schloßstraße Nr. 4. aus unverschlossenem Hausflur ein schwarzer Lederkoffer mit rohem Drillichbezuge und nachstehende in demselben befindliche Gegenstände: sechs Kindervorhemdchen mit Spitzen, zwei leinene Nachthauben mit gehäkelten Spitzen, zwei baumwollene gestreifte Nachthauben mit Spitzen, vier dergl. schon übertragene, zwei kleine Kinderhauben, sechs leinene Schnupftücher, von denen zwei E. G. gez., eine schwarzseidene Schürze mit Krause, eine schwarze Sammt-Uebertaille mit drellirten Frangen, acht Ellen weißen Battist mit rothen Punkten, sechs Ellen roth, grün und schwarz karirtes halbwollenes Zeug, sechs Ellen weiß, lila und braun gestreiftes Lama, ein Pack blaue Baumwolle, ein Pack schwarzer Zwirn, ein Pack weißer Zwirn, ein Pack weiß leinenes Band, ein Paar lila wollene Kinderhandschuh, ein Paar weiße Glacéehandschuh, ein grüner Atlas-Knicker, weiß gefüttert, eine Kindertasche, darauf mit blauen Perlen ein Hund gestickt, ein Pack weiß und graue Frangen, zwei kleine silberne Löffel ungez., ein Stück weiße Leinwand, circa 50 Ellen enthaltend, zwei kleine Kravatentücher mit rothen Frangen, ein Nähkästchen mit einem Bilde darauf, zwei schwarzseidene Halstücher, ein schwarz und weiß karirtes seidenes Halstuch, ein schwarzer Shawl, zwei Briefe an Emma Moewes und ein Notizbuch mit goldenen und blauen Perlen auf beiden Seiten gestickt.

≈ Wongrowitz, den 15. Februar. St. Valentin — ein katholischer Parochialfeiertag unserer Stadt — ist gestern mit einem grausigen Schneetreiben bei eisigem Nordsturme ganz so wie vor zwei Jahren erschienen. Als das Wetter in der heutigen Nacht gegen 12 Uhr am ärgsten tobte, hörte man die Feuerglocke. Es brannte im Hospitale. Ebenso rechtzeitige wie kräftige Hülfe wandte indeß von unserer Stadt ein Unglück ab, das bei dem heftigen Sturme gar leicht die furchtbarsten Dimensionen hätte annehmen können. Auch heut wüthet das Wetter fort; in den Straßen liegt stellenweise Ellen hoher Schnee. Kaum 50 Schritt von meiner Wohnung steckt die Wongrowitz-Margoniner Post mitten auf

der Straße im Schnee; man ist so eben beschäftigt, sie wieder flott zu machen. Von der Polizei-Behörde werden Leute zum Schneeschaufeln aufgeboten, um die Passage überall frei zu machen, obschon das Schneetreiben mit gleicher Heftigkeit anhält. Der Postenlauf wird wohl arg ins Stocken gerathen.

Im Anfange dieses Monats revidirte der Regierungs- und Departements-Schulrath Nepilly aus Bromberg die hiesigen christlichen und die Mehrzahl der katholischen Schulen des Kreises. Ueber den Befund der hiesigen Klassen hat derselbe seine volle Zufriedenheit ausgesprochen.

Seitens des Königl. Ober-Präsidii ist an betreffender Stelle ein Notifikatorium eingegangen, wonach die Vermessungsarbeiten in unserem Kreise zum Bau einer Eisenbahn von Bromberg nach Posen in diesem Jahre vorgenommen werden würden. Die Oberschlesische Eisenbahn-Gesellschaft übernimmt die Ausführung des Baues. Man zweifelt jedoch, daß die Bahnlinie unser städtisches Territorium berühren werde; zumal wenn man mit Umgehung von Nakel den Schienenstrang direkt zwischen Bromberg nach Posen legen sollte, wie es, nach dem Wortlaut des gedachten Rescriptes zu urtheilen, wohl der Fall sein dürfte.

Die Landwirthe fangen an, über Futtermangel zu klagen, trotz der reichlichen Ernte; kein Wunder jedoch bei einem eben so langen wie strengen Winter. Die Schafe kranken. Unter den Menschen traten die Varioliden sporadisch auf; Katarrhe sind an der Tagesordnung.

Künftigen Sonntag findet im Saale des Kaufmanns W. Zapalowski in dieser Saison der vierte Ball Polnischer Gutsbesitzer statt, und Dienstag beschließen die Herren ihre Faschingsfreuden mit einer großen Redoute.

Feuilleton.

König Hieronymus und sein Hofleben.

Eine geschichtliche Farbenskizze.

Von Heinrich Koenig.

(Illustrirtes Familienbuch.)

Wenn der in Frankreich erneuerte Kaiserthron wieder lebhafter an die unglückliche Zeit erinnert, die nach der ersten Errichtung desselben im Jahre 1804 über Deutschland kam: so erblicken wir, vielleicht nicht ohne Bedeutung, dem Throne zunächst einen alten Herrn, der inmitten jener traurigen Zeit ein gar lustiges Königthum führte. Wir zielen auf Jerome Napoleon, von 1807 bis 1813 König von Westphalen. Sein Reich war bekanntlich aus sehr verschiedenen Stücken von Preußen, Braunschweig, Kurhessen und später auch von Hannover zusammengetragen, — ein wahres Picknick-Königreich. Kein Wunder, daß es wie bei einem Tischrücken zu fröhlichem Genuß gegeben schien, und beinahe dazu gekommen wäre, in toller Lustigkeit verspeist zu werden.

Die Geschichte dieser sieben Jahre, schon durch den wundersamen Abstich eines ganz neuen Hof- und Residenzlebens gegen den Druck und die Noth kriegerischer Fremdherrschaft anziehend genug, erscheint noch bedeutsamer durch die ganz eigenthümlichen Zustände des gesellschaftlichen Lebens, die sich aus jener sonderbaren Mischung von Ländern, Lagen und Menschen entwickelten, so wie durch die beziehungsvollen Gedanken, die sich in jenen lustigen Tagen Kassels heimlich, wie nächtliche Träume, in Deutschland regten, und vielleicht bis in unser heutiges Erwachen verlaufen. Zu solcher Geschichte ist hier kein Raum gegeben; aber ein flüchtiges Bild jener Erscheinungen, wird zumal heut, nicht unwillkommen sein.

Jerome Napoleon, mit seiner Gemahlin Katharina von Württemberg seit dem 11. Dezember 1807 in Kassel eingezogen, feierte den ersten Weihnachtabend seines ihm selbst bescherten Königthums auf Deutsche Weise mit einer glänzenden Christbescherung. Die in Hessen stark begüterte Familie Diede von Fürstenstein war seit Kurzem ausgestorben, und Jerome schmückte seinen Christbaum mit Schenkungsbriefen über die der Krone heimgefallenen Besitzungen für seine Günstlinge. Hierauf fand am 1. Januar 1808 unter feierlichem Gepränge die Huldigung des Landes durch Abgeordnete Statt. Auf der vom Kaiser Napoleon vorgeschriebenen Verfassung erhob sich der neue Thron, unter welchem die Bevölkerung der bis jetzt einander fremden Provinzen sich zuerst an der blauen Kokarde mit weißem Rand in ihrer Einheit erkannte.

Was den jungen König von 24 Jahren unter den zum Theil hohen und derben Gestalten, besonders seiner Deutschen Umgebung auszeichnete, war nicht das Ueberragende seiner Persönlichkeit, sondern das Aparte, Fremdartige, Absonderliche der Erscheinung, das ihn den guten Deutschen als einen Mann bezeichnete, der — wenn auch aus keinem alten Fürstenhause, doch jedenfalls „weit her war“. Von mittlerer Statur, unter schwarzen Haaren blaß und etwas olivenfarbig von Gesicht, die Wangen eingefallen und die Bekleidung der magern Glieder wattirt, trat er in etwas vorgebückter und schwankender Haltung auf. In seinen Zügen wollte man Herzensgüte und Verstand lesen. Und um ihn alsbald in seinen Regenten-Eigenschaften zu zeichnen, so war er überall, wo er seinen Herzensneigungen folgen konnte, zum Rechten und Guten gestimmt. Ohne die Wahrheit gerade aufzusuchen, ging er ihr doch nicht aus dem Wege; er liebte das Vergnügen mehr, als die Geschäfte, wiewohl er im Staatsrathe nicht ohne Einsicht und Takt die Verhandlungen leitete, und widersprechenden Freimuth vertrug. Seine Einsichten waren richtiger als seine Neigungen, und sein Urtheil kräftiger als sein Wille. — Wir können uns auf ein Zeugniß des Geschichtschreibers Johannes von Müller berufen, der als Westphälischer Staatsrath seinem vertrauten Freunde Bonstetten schrieb: „Der König ist gütig, voll Scharfsinn und lichtvollem Urtheil.“

Zunächst umgeben war Jerome von jenen älteren und jüngeren Höflingen und Staatsmännern, die ihm theils von seinem Kaiserlichen Bruder zugewiesen, theils von früher her und aus Baltimore befreundet waren, — Zeugen seiner vom Kaiser aufgelösten Verbindung mit Elisabeth, der Tochter des Kaufmanns Patterson. Diese standen dem König persönlich näher. Wir nennen Le Camüs, Gewürzkrämer von der Insel Martinique. Als jetziger Oberkammerherr hatte er die Dotation des Gutes Fürstenstein vom Christbaum empfangen; bei seinem flachen Charakter und mittelmäßigen Geiste hatte er den Rang eines Grafen v. Fürstenstein und später das Staats-Sekretariat des Auswärtigen bloß dem Wohlwollen des Königs zu verdanken. Eine andere Vorbekanntschaft Jerome's aus der Zeit seines Dienstes zur See war Salha, früher Schiffslieutenant und jetzt mit der Christbescherung des Grafentitels v. Höne zum Kriegsminister befördert, ohne den Geschmack und die Unbeholfenheit eines Matrosen abzulegen.

Zu den vom Kaiser Napoleon für den neuen Staat bestimmten Männern gehörte der genannte Geschichtschreiber Müller. Der Kaiser hatte nach seinem Einzug in Berlin, wo Müller eben als Akademiker den Wissenschaften lebte, eine längere Unterredung mit ihm gehabt, und ihn im Herbste 1807 zum Minister-Staatssekretär für das neugeschaffene Königreich berufen. Der umfassende Geist dieses merkwürdigen Mannes hatte an einer kleinen korpulenten Gestalt mit rundem Gesicht und vortretenden blauen Augen keine entsprechende Erscheinung gefunden. — Für das Justizministerium war ein Advokat, Simeon, von Paris geschickt worden, ein ehrlicher, nur vielleicht schon etwas stumpfer und unterwürfiger alter Mann, der wenig behaglich an dem für ihn nicht geeigneten Platze, nur durch sein persönliches Interesse in Kassel gehalten wurde, und sich, fein lächelnd und im Abbé-Anzuge, gepudert, am liebsten zu einer Schachpartie setzte. — Ausgezeichneter war wohl der Finanz-Minister Beugnot, ein Mann von schlanker, hoher und dunkler Gestalt, aus der Revolution hervorgegangen, und noch mehr der Intendant des Staatsschatzes, Chevalier Pichon, Hauptredner im Staatsrathe, reich an Kenntnissen und Ideen, feurigen Eifers, lebhaften Ausdrucks und liebenswürdig in seinen altfranzösischen Manieren. Ihm verdankte man ein neues System des Staats-Rechnungswesens.

Der Staatsrath, aus Franzosen und Deutschen gemischt, hatte ausgezeichnete Männer auf seinen Sitzen; doch fehlte es, wenn wir einem Französischen Augenzeugen des Westphälischen Hofes glauben dürfen, auch nicht an Ignoranten, die nur allzugefällig jeder Albernheit Beifall gaben, und hundertmal widerriefen, wenn es ihnen gelegentlich um Beförderung oder um das Großkreuz des Westphälischen Ordens galt; — eine Versammlung, in der man, wie jener Berichterstatter behauptet, toll durcheinander schwatzte, wenn man eben nicht schlief. Doch klagte auch der ehrliche Simeon, daß bei Vorberathung der Gesetze jedes Mitglied etwas von seinen Ansichten und möglichst viel von seinen Ansichten darin haben wolle.

Wie auf den höheren Posten des Staatsdienstes, so mischte sich noch mehr am Hofe, und zwar von den obersten Stellen bis zu den untergeordneten Bedienungen, ein zahlreiches Personal aus Franzosen und Deutschen. Es wird daher nicht Wunder nehmen, wenn hier früh genug von Parteien die Rede ist, an denen es selbst unter weniger gemischten Beamten und Höflingen nicht zu fehlen pflegt; denn außer dem nationalen Unterschied jener Persönlichkeiten trübte noch deren abweichende Bildung und Standesherkunft jene eigenthümliche Mischung. Und wenn anfangs die Deutschen Adlichen aus den verschiedenen Provinzen, bei mehr Kenntniß der Hofsitte und unter dem hehren Flüstern ihrer Stammbäume mit wegwerfenden Mienen zu imponiren suchten: so fanden die Französischen Emporkömmlinge dagegen an der kalten, geistlosen Vornehmigkeit derselben ihr spöttisches Lächeln. Bald erkannten aber beide einen wechselseitigen Vortheil darin, sich gesellschaftlich zu einigen, — die Deutschen, um nicht ohne Stellung und Einfluß zu bleiben, und die Franzosen, um durch Verbindung mit alten Adelsfamilien mehr Ansehen im Glanz eines Königsthrons zu gewinnen. An jene lehnte sich der König, wenn er in weißer Uniform und in seiner Majestät hervor trat. Da umgaben ihn der Großalmosenier Baron von Wendt, der Großkammerherr Fürst von Hessen-Philippsthal oder Graf Pappenheim, der Großjägermeister Graf von Hardenberg, der Ceremonienmeister Graf Buchholz und andere. Dagegen lachte und scherzte er in der Zurückgezogenheit der vertrauten Cirkel mit den Franzosen, weil er wie diese die Ungebundenheit liebte.

Wo sich jedoch auch beide Theile verbanden, blieb die Mischung doch immerhin von der Art jener Mixturen, die bei jedesmaligem Einnehmen gerüttelt werden müssen, weil ihre Bestandtheile sich immer wieder gern scheiden, so daß das schwere niederfällt, das Leichte obenauf schwimmt. Aufgerüttelt aber gaben sich die gemischten Gesellschaften, wenn sie sich um 9 Uhr Abends versammelten, in ihrem Geschmack nicht witzig und scherzhaft, sondern sehr ceremoniös.

Bei diesem offenbaren Vorschmack des Deutschen Elementes in der Gesellschaft blieb es aber nicht; vielmehr brauste aus der Mischung ein lebhafteres Deutsches Bewußtsein, überhaupt eine umfassendere Deutsche Bestrebung auf, und die Deutschen Bestandtheile gewannen eine stärkere Wirksamkeit. Diese Besinnung auf das Vaterland erwachte besonders auch in den Familien des Hessischen Adels, in denen bis jetzt noch Ueberlieferungen oder Angewöhnungen aus der Zeit des Landgrafen Friedrich, eine, wenn auch nur matte Dauer genossen hatten. Die Regierungszeit jenes katholisch gewordenen Herrn war eine nach damaligen Begriffen glänzende, soll man sagen — ein Vorspiel des jetzigen Jerome'schen Hofes gewesen. Man hatte bei Hof und in der höhern Gesellschaft Französisch gesprochen, in der Residenz ein Französisches Theater gehabt und diese Sprache war selbst bei den Verhandlungen und Vorträgen in der Alterthumsgesellschaft, der Lieblingsschöpfung des vergnügten Fürsten, vorgezogen worden. Unter seinem sparsamen, einfach und knapp eingerichteten Nachfolger, dem nun entflohenen Kurfürsten, war jenes Französisch aufgefärbte Hofleben allerdings nach und nach stark abgeblaßt; die Französischen Tanzmeister waren verschwunden, die Französischen Gouvernannten seltner geworden; von Hannover herüber war einige Sucht des Englischen eingedrungen, und der Aufschwung der Deutschen Literatur nicht ohne Aufmerksamkeit geblieben. Doch hatte man immer noch gern Französich geplaudert. Jetzt aber kehrten auch jene alten Familien eine Vorliebe für deutsche Sprache heraus und machten viel Aufheben von deutscher wissenschaftlicher Bildung; sie sprachen sogar im Beisein ihrer Bedienten Deutsch und suchten gutmüthige Franzosen für das Deutsche einzunehmen.

War diese Vorliebe eigentlich schon eine Parteifahne: so verstärkte sie sich zu einem wirklichen Widerstande, sobald das Bestreben der Franzosen hervortrat, ihre Hofsprache auch zum Organ der Staatsgeschäfte zu machen. Was? Sollte man etwa Westphalen zu einer Französischen Provinz machen lassen? Man mußte sich wenigstens wehren, und die Deutsche Partei behauptete einige Zeit lang das Feld. Ihr kam zu statten, daß doch sie allein die eigenthümlichen Verfassungen der zusammengelötheten Landestheile, — die verschiedenen Gesetze, Sitten und kirchlichen Einrichtungen derselben kannte. Gegen die Französischen Neuerungen pflegte man sich wieder und wieder auf das Herkommen zu berufen mit einer so wichtigen Miene, daß Französischer Mißverstand es für eine Person hielt, und den Monsieur „Erkomm“ für den angesehensten Rechtskundigen in Deutschland nahm, etwa wie Ulpian unter dem Römischen Kaiser Severus gewesen. — Wie könnte man, hieß es, so Altdeutsche Verhältnisse auch nur Französisch bezeichnen? Und wie wollte man es dahin bringen, der derbdeutschen Bevölkerung inmitten Deutschlands durch fremde Zunge verständlich zu werden? Dabei mochten die einsichtigeren Franzosen doch wohl auch begreifen, daß Westphalen um seines Französischen Regenten willen nicht aufhöre ein Deutsches Königreich zu sein, und man sich bequemen müsse, für Diejenigen Alles zu thun, von denen man Alles zu fürchten habe. Der ungeheure Zulauf Französischer Lungerer, die in Kassel ihr Glück zu machen hofften, kam der Deutschen Partei zu Hilfe, indem man den König mit unaufhörlichen Klagen über die Habgier und Unbrauchbarkeit solcher dienstsuchenden Gesellen bedrängte, gegen die man sich am leichtesten durch das Deutsche abschloß. Und hatte die Deutsche Partei nicht von vornherein bei Jerome den schönsten Fuß an den, wenn auch nicht immer der Gesinnung, doch der Abkunft nach zu ihr zählenden anmuthigen, reizenden und nur allzugefälligen Frauen, die den Hofstaat der Königin, — einer doch auch Deutschen Prinzessin bildeten? — —

Einen Halt und Anschluß gewann die Deutsche Partei an Baron v. Bülow. Er, ein Lüneburger und Vetter des nachmaligen Preußischen Staatskanzlers v. Hardenberg, stand als Präsident der Kriegs- und Domainenkammer in Magdeburg, als diese Provinz durch den Frieden von Tilsit zum Königreich Westphalen geschlagen wurde. Jerome lernte ihn persönlich kennen und zog ihn nach Kassel in den Staatsrath. Sein Ruf als Geschäftsmann ruht auf wirklichem Talente, und zwar von jener leichten und lebhaften Art, das den Franzosen Alles gilt und an einem Deutschen überraschend erschien. Hiermit verband er, damals ein angehender Dreißiger, die Bildung eines Hofmannes und die Fertigkeit sich, obgleich mit etwas stotternder Zunge, gewandt Französisch auszudrücken. Dies und die Gabe, verwickelte Geschäftsverhältnisse klar und leicht faßlich darzulegen, machten ihn dem König, der sich in Geschäften gern kurz faßte, persönlich angenehm. So ward es der Deutschen Partei leicht, ihn, als der Finanz-Minister Beugnot im April 1808 nach Frankreich ging, an dessen Stelle zu bringen.

Nun war aber, bei dem ungemessenen Aufwande des Hofes und bei der Abhängigkeit des Landes von den Anforderungen des Französischen Kaisers, das Finanz-Ministerium hier noch mehr, als in anderen Staatskörpern, das schlagende Herz des Lebens. Die Provinzen waren durch den Krieg erschöpft, unerschöpflich aber die Genußsucht und die glanzliebende Verschwendung eines Mannes, dem über Nacht eine Königskrone auf das bürgerliche Haupt gefallen war. Wie leicht hätte da der Puls des Staatslebens aussetzen können! Aber Bülow verstand es, durch Kontributionen und Anleihen die Quellen des Einkommens fließend zu erhalten. Unser Französischer Augenzeuge bezeichnet ihn als den Phönix Westphalens, als den Mann, der eine Zeitlang bei Hofe Sonnenschein und Regen gemacht habe. — Durch diese Stellung, durch diesen Einfluß ward er die Seele der Deutschen Partei. Er zog selbst angesehene Franzosen herüber, übersetzte sie so zu sagen ins Deutsche, wie den Grafen von Fürstenstein und als dieser die frostige, hausbackene Tochter des Grafen Höne heirathete, auch diesen. Beide glaubten vielleicht, daß sie auf solche Weise sich an ihre christbescherten Deutschen Gräflichkeiten akklimatisiren müßten, und gefielen sich einige Zeit auf der Seite eines Mannes, den sie als einen Universalkopf bewunderten.

Um nun Bülows Thätigkeit als Herz der Deutschen Partei im Allgemeinen zu bezeichnen, muß bemerkt werden, daß er innerlich eine Mißachtung der Franzosen hegte. Gut Preußisch gesinnt, hatte er schon als Vorstand der Magdeburger Domainenkammer von den beim Eindringen der Franzosen hier aufgehäuften Fonds für Preußen so viel wie möglich zu retten, und dem Französischen Intendanten so wenig als möglich von den immer in neuer Gestalt hervortretenden Forderungen zu gewähren gesucht. Sein Ministerium aber hatte er mit dem nie vergessenen Vorsatze angetreten, zunächst für das Beste der ehemaligen Preußischen Ländertheile Westphalens zu wirken. Bei Besetzung der untergeordneten Dienststellen, z. B. des Steuerpersonals, nahm er ausschließend auf Deutschgesinnte, besonders aus dem Preußischen stammende Männer Rücksicht. Ueberhaupt ging das Bestreben der Deutschen Partei dahin, Jedem, der durch Französiche Konnexionen Beförderung suchte, den Weg abzuschneiden, und vor Allem die sich einschleichende Französische Sprache aus der Staatsverwaltung entfernt zu halten.

Nur in Einem wollte es den patriotischen Männern nicht glücken: den Einfluß der hohen Polizei in ihr Interesse zu ziehen. Bercagny, der Generaldirektor, war nicht zu gewinnen. Im Gegentheil beargwohnte er die Deutsche Partei empörerischer Absichten und eines Zusammenhangs derselben mit den Franzosenfeindlichen Bestrebungen in Norddeutschland und in Preußen, so wie mit dem in 1808 auftretenden sogenannten Tugendbunde. So ward er der brauchbarste Agent für die Gegenbestrebungen der Französischen Partei, um so gefährlicher, als er täglich nach Hof zu berichten hatte, und mithin des Königs Ohr besetzt hielt. Jene Bestrebungen gingen hauptsächlich auch auf Bülow's Sturz im Vertrauen des Königs aus. Man suchte, wenn es denn doch einmal an Geld fehlte, den Finanzminister zu verdächtigen, als ob er die Finanzquellen verstecke, sich unentbehrlich zu machen strebe, zu leicht über die Geschäfte hinausgehe, ja mit Preußen correspondire. Der König gab zu, daß man den Mann der noch fest in seiner Gunst saß, hinsichtlich seiner Bezüge zu Preußen schärfer beobachte, und es lag nun an dem Generalpolizeidirektor, zureichende Beweise gegen Bülow beizubringen. (Forts. folgt.)

Landwirthschaftliches.

Was den allgemeinen Ausfall der diesjährigen Ernte betrifft, sagt der Bericht des Landes-Oekonomie-Kollegiums, so kann dieselbe im Ganzen als eine günstige, in einzelnen Landestheilen und Fruchtarten als eine über alle Erwartung glückliche angesehen werden. In den Körnerfrüchten reihet sie sich in der absoluten Quantität unmittelbar dem so günstigen Jahre 1848 an und übertrifft noch den Ertrag des ebenfalls günstigen Jahres 1847; im Stroh kann sich kein früheres Jahr mit ihr vergleichen. Im Weizen haben mit Ausnahme von Posen und Schlesien, im Roggen, mit Ausnahme des Rheinlandes, in der Gerste und ganz besonders im Hafer ohne Ausnahme alle Provinzen eine gute Ernte gemacht. In den Erbsen sind Posen, Brandenburg, Pommern und Preußen mit einem reichlichen Ertrage gesegnet; nur in den Kartoffeln sind bis auf Pommern und Preußen alle übrigen Provinzen hinter der Durchschnitts-Ernte der vorangegangenen acht Jahre beträchtlich zurückgeblieben. Von allen Provinz aber dürfte Pommern in diesem Jahre die günstigsten Resultate aufzuweisen haben. Jedenfalls können wir kein Bedenken tragen, auszusprechen, daß für den Bedarf an Brodfrüchten, nach dem Maßstabe, wie solcher bisher sich herausgestellt hat, hinreichend gesorgt zu sein scheint. Hiernach würden wir, wenn wir im vergangenen Herbste Anlaß gehabt hätten, unsere Meinung über die zu erwartenden Preise der Getreidearten auszusprechen, höchst wahrscheinlich uns der Ansicht zugewendet haben, daß dieselben in ihrer damaligen Höhe, die wir dem mangelnden Vorrathe von der letzten Ernte und der noch nicht genügenden Zufuhr des Marktes zugeschrieben haben, sich nicht würden behaupten können, sondern zum Dezember und namentlich gegen Weihnachten, einen merklichen Abschlag erfahren müßten. Nichtsdestoweniger haben sich die hohen Preise der Brodfrüchte erhalten, und da das Verhältniß unseres Vorraths zu dem inländischen Bedarf unmöglich die Ursache dieser dauernden Höhe der Preise sein kann, so wird der Grund davon vielmehr zwar eines Theils immer in der unzulänglichen Kartoffel-Ernte, zumeist aber in der vermehrten Nachfrage des Auslandes zu suchen sein. Daß der Orientalische Krieg und die verhinderte Ausfuhr aus den Russischen Häfen ihren Antheil hieran haben, ist wohl nicht in Abrede zu stellen; ganz besonders aber wird nicht zu übersehen sein, wie sehr die durch die Dampffahrt zu Wasser und zu Lande so ungemein vermehrte Verbindung zwischen den Europäischen Ländern auch dem Getreidehandel zu Lande und zu Wasser eine erleichterte Bewegung und einen erweiterten Bereich verschafft, eben dadurch aber auch eine viel größere Solidarität der Interessen in Beziehung auf die ersten Lebensbedürfnisse unter den

einzelnen Staaten unseres Welttheils bewirkt hat. Wir werden uns künftig nicht damit zu begnügen haben, nur den Ausfall der eigenen Ernte genau zu kennen, sondern wir werden uns auch von den Ernte-Ergebnissen der übrigen Länder wohl zu informiren haben, um zu eigener Voraussicht über den Stand des Getreidemarktes zu gelangen.

Berichtigung.

In der gestr. Ztg. im Artikel über die Stadtverordnetenwahl muß es am Schluß statt „eigene" Wahl — „engere" Wahl heißen.

Angekommene Fremde.

Vom 16. Februar.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Oehne aus Magdeburg, Tröger und Arendt aus Hamburg, Papst aus Berlin, Wörner und Meisel aus Stettin; die Gutsbesitzer Kennemann aus Klenka und Niedlich aus Rosnowo.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Gutsbesitzer Palm aus Otusz; Oberlandesgerichts-Rath Mollard aus Góra; Direktor und Gutsb. Lehmann aus Nitsche und Kaufmann Massonneau aus Lyon.

SCHWARZER ADLER. Die Gutsbesitzer v. Borzęcki aus Bogusżyn, Rohrmann aus Chocicza und Frau Gutsb. v. Lutomska aus Staw.

BAZAR. Virtuose Bülow aus Berlin; Piano-Fabrikant Brettschneider aus Breslau und Gutsbesitzer v. Znaniecki aus Mechlin.

HOTEL DE BAVIERE. Landrath v. Madai aus Kosten und Gutspächter Polczynski aus Neudorff.

HOTEL DU NORD. Die Gutsbesitzer v. Stablewski jun. aus Langguhle und v. Krzyżanowski aus Dzieczmiarki.

GOLDENE GANS. Frau Gutsbesitzer v. Pomorska aus Grabianowo.

HOTEL DE PARIS. Inspektor v. Walsleben aus Bednary.

HOTEL DE BERLIN. Probst Boguliewicz aus Trzemeszno; Gutspächter v. Jezierski aus Lissa; Portepeefähnrich im 21. Inf.-Reg. Kolbe aus Gnesen; Buchhändler Gerstmann aus Ostrowo; die Kaufleute Neubert aus Riesenburg und Wolber aus Schwedt.

HOTEL DE VIENNE. Gutsbesitzer von Koczorowski aus Uzarzewo und Frau Gutsbesitzer v. Koszutska aus Modliszewo.

EICHHORN'S HOTEL. Die Kaufleute Flesch und Salzburg aus Schönlanke.

KRUG'S HOTEL. Pfarrer Strößel aus Wirsitz und Bürger Zachert aus Obornik.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Sonntag den 18. Februar 1855 werden predigen:

Ev. Kreuzkirche. Vorm.: Herr Ober-Pred. Hertwig. — Nachm.: Herr Prediger Massalien.

Ev. Petrikirche. Vorm.: Herr Consist.-Rath Dr. Siedler. — Abends ½7 Uhr: Herr Diakonus Wenzel.

Mittwoch den 21. Februar Abendgottesdienst ½7 Uhr: Herr Diakonus Wenzel.

Garnisonkirche. Vorm.: Herr Div.-Pred. Bork. — Nachm.: Herr Div.-Pred. Simon.

Christkathol. Gemeinde. Vorm.: Herr Pred. Post.

Ev.-luth. Gemeinde. Vor- u. Nachm.: Herr Pastor Böhringer. Mittwoch Abends um 7 Uhr Passions-Betrachtung.

Im Tempel der israel. Brüder-Gemeinde. Sonnabend den 17. Februar Vorm. 10 Uhr: Herr Rabbiner Dr. Landsberger.

In den Parochieen der oben genannten christlichen Kirchen sind in der Woche vom 9. bis 15. Februar 1855:

Geboren: 3 männl., 2 weibl. Geschlechts.
Gestorben: 4 männl., 5 weibl. Geschlechts.
Getraut: 3 Paar.

Theater zu Posen.

Sonntag: Neunte Vorstellung im Abonnement für klassische Stücke. **Die Jungfrau von Orleans.** Tragödie in 5 Akten von Schiller.

IM SAALE DES BAZAR.

Heute Sonnabend den 17. Februar 1855

Abends 7 Uhr

KONZERT

des

Pianisten Hans von Bülow.

(Schüler Franz Liszt's.)

PROGRAMM.

1. Grande Polonaise (As-dur) par **F. Chopin.**
2. Gesangstück, vorgetragen von Herrn **Schmidt.**
3. a. Nocturne und Etude von **Chopin.**
   b. Ballade (G-moll) von **Chopin.**
   c. Mazurka par **Adolphe Greulich** (Manuscr.)
4. Gesangstück, vorgetragen von Herrn **Schmidt.**
5. a. Mazurka Impromptu par **H. de Bülow.**
   b. Walzer von Schubert, übertragen v. **Liszt.**
6. Gesangstück, vorgetragen von Herrn **Schmidt.**
7. Reminiscenses de La Sonnambula de Bellini, Fantaisie par **Franz Liszt.**

Billets zu nummerirten Sitzplätzen à 1 Thaler sind in der Königlichen Hof-Musikalien-Handlung Ed. Bote & Bock, am Markt Nr. 6., so wie im Bazar in der Conditorei des Herrn Prevosti bis Abends 6 Uhr, auch Abends an der Kasse zu 1 Thaler und für nicht reservirte Plätze à 20 Sgr. zu haben.

Anfang Punkt 7 Uhr.

THALIA.

Sonntag den 18. d. Mts. dramatische Vorstellung und Tanzkränzchen. Anfang 7 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Archiv für Rechtsfälle. Vierter Jahrgang.

Bei Carl David in Berlin ist so eben erschienen:

Archiv für Rechtsfälle aus der Praxis der Rechtsanwälte des Königl. Ober-Tribunals.

Herausgegeben von den Obertribunals-Rechts-Anwälten und redigirt von Th. Striethorst, Kammergerichts-Rath.

Vierter Jahrgang. Erster Band.

(Des Ganzen: dreizehnter Band.)

Der außerordentliche Beifall, den das Archiv seit dem Erscheinen des ersten Jahrgangs erlangt hat, zeugt am besten für die Anerkennung, welche die Nützlichkeit und Wichtigkeit des vorstehenden Werkes bei dem juristischen Publikum gefunden hat. Es enthält nicht blos einzelne auserwählte Rechtsfälle, sondern die reichste Sammlung der Erkenntnisse des höchsten Gerichtshofes aus dem Gebiete der Preußischen Gesetzgebung, so wie aus den Preußischen Ländern des gemeinen und des Französischen Rechts, in so fern dieselben ein juristisches Interesse darbieten. Das Archiv gewährt somit ein reiches, anschauliches Bild der Praxis des höchsten Gerichtshofes und auch der übrigen Gerichtshöfe Preußens, in so weit sich deren Thätigkeit in jenem konzentrirt. Demnach ist dasselbe für jeden Juristen unentbehrlich.

Der Preis pro Jahrgang von 4 Bänden ist 4 Rthlr. 20 Sgr., einzelne Bände à 1 Rthlr. 10 Sgr.

Zu haben in der **E. S. Mittler**schen Buchhandlung (A. E. Döpner) in Posen.

Von dem in unserm Verlage erschienenen Werke:

Eduard Arnd's

Geschichte der letzten vierzig Jahre

(Supplement zu allen Auflagen von Becker's Weltgeschichte) ist kürzlich das vierte Heft — enthaltend die Schilderung des Charakters und der Politik der Orleans'schen Dynastie, die Geschichte der Belgischen und Polnischen Revolution, die Bewegungen in Deutschland nach dem Jahre 1830 — ausgegeben worden und durch alle Buchhandlungen, in Posen durch die **Mittler**sche Buchhandlung (A. E. Döpner) für den Preis von 10 Sgr. zu beziehen. — Die drei ersten Hefte, enthaltend die Geschichte von 1814 bis zur Julius-Revolution, sind auch als ein Band (31 Bogen, 1 Rthlr.) unter dem Titel „Geschichte der letzten 40 Jahre von Eduard Arnd. Erster Theil" zu haben, und machen wir das Publikum bei dieser Gelegenheit von Neuem auf diese Darstellung der jüngsten Zeit aufmerksam, welcher unter allen konkurrirenden Erscheinungen von dem Literarischen Centralblatt für Deutschland (Nr. 49., vergl. auch Nr. 39.) die erste Stelle angewiesen ist, wie auch von allen andern Organen der Kritik die Meisterhaftigkeit der Charakterzeichnungen, die Verständlichkeit in der schwierigen Darstellung verwickelter Partei-Konflikte, die hohe und edle Sprache und „jener Geist schöner Humanität" anerkannt ist, „welche eine der hervorragendsten Eigenschaften guter Historiker ist, weil ganz allein aus ihr die wahre geschichtliche Unparteilichkeit entspringt. Berlin, Januar 1855.

Duncker & Humblot.

In der Ernst'schen Buchhandlung in Quedlinburg erschien und ist in der **J. J. Heine**'schen Buchhandlung, Markt Nr. 85., zu haben:

☞ **Campe, W. G., Briefsteller** für alle Fälle des Lebens, mit Anweisung zum Briefschreiben, einer Orthographie, **160** Briefmustern und **100** Formularen zu Eingaben u. Klageschriften. 13. Aufl. à 15 Sgr.

☞ **Elementar Zeichen-Unterricht** zur Selbstbeschäftigung für die Jugend, nach einer neuen leichten und angenehmen Methode, mit **200** lithographirten Zeichnungen. 3. Auflage. Br. 10 Sgr.

☞ **Rabener, Fr., Knallerbsen,** oder: Du sollst und mußt lachen, enthaltend **365** der ausgezeichnetsten Anekdoten nebst **35** Räthseln. Neunte Auflage. 10 Sgr.

☞ **Der Whist- und Bostonspieler** nebst Anweisung zum l'Hombrespiel, oder Whist, Boston und l'Hombre nach den besten Regeln und allgemein geltenden Gesetzen spielen zu lernen. Nebst 27 Kartenkunststücken. 5. Auflage. 15 Sgr.

Nothwendiger Verkauf.

Das im hiesigen Kreise belegene adelige Rittergut Sepienko II. Antheils, aus drei Antheilen des Dorfes Sepienko und der Hälfte des Dorfes Lagiewnik bestehend, von der Königlichen General-Kommission zufolge der nebst Hypothekenschein in unserer Registratur einzusehenden Taxe auf 40,518 Rthlr. 5 Sgr. 7 Pf. abgeschätzt, soll theilungshalber an ordentlicher Gerichtsstelle den 23. Mai 1855 verkauft werden.

Die unbekannten Realprätendenten werden bei Vermeidung der Präklusion öffentlich vorgeladen.

Nachstehende, dem Aufenthalte nach unbekannte Miteigenthümer und Gläubiger:

1) Julianna Elisabeth verw. Derfer,
2) Paul Lukas Anton v. Płonczynski,
3) Theophila Rosa verehel. v. Maciejewska,
4) Franz v. Płonczynski,
5) Ignatz v. Płonczynski,
6) Theophil v. Kąsinowski,
7) v. Gąsiorowski, erster Ehemann der Josepha Marianne v. Kąsinowska,
8) die Erben des Lehrers Weimann,
9) Moses Meyer Bredig,
10) Anna geb. v. Płonczynska verw. v. Skorzewska,
11) Thekla geb. v. Płonczynska verehelichte v. Kczewska und deren Ehemann,
12) die Ludovika v. Płonczynska,
13) die Wittwe des Anton v. Płonczynski, Veronika geb. Skrzetuska,
14) die Wittwe des Franz v. Płonczynski, Franciska geb. v. Kowalska,
15) Kriminalrath Neumann,
16) Uhrmacher Abraham Hirsch Silberstein,
17) Emilia v. Chłapowska geb. v. Rożnowska und deren Ehemann,
18) Privatlehrer Theodor Suppinger,
19) die Erben des Rechts-Anwalt Krauthofer,
20) Gutspächter Franz Mirkowski,
21) die Erben der Magdalena verw. v. Płonczynska geb. v. Bieganska,

so wie deren unbekannte Erben und Rechtsnachfolger werden zum Termine öffentlich vorgeladen.

Kosten, den 30. September 1854.

Königl. Kreis-Gericht, I. Abtheilung.

Ediktal-Vorladung.

Das Königliche Kreis-Gericht zu Posen, I. Abtheilung, für Civilsachen.

Posen, den 26. Oktober 1854.

Ueber das Vermögen der Kaufmannsfrau Mathilde Vetter geb. Schlarbaum zu Posen ist am 26. Juli 1854 der Konkurs eröffnet worden, und haben wir zur Anmeldung aller Ansprüche an die Masse, so wie zur Wahl eines Kurators einen Termin auf den 20. März 1855 10 Uhr Vormittags vor dem Herrn Appellationsgerichts-Referendarius Gäbel in unserem Instruktionszimmer anberaumt.

Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird mit seinen Ansprüchen an die Masse ausgeschlossen und ihm deshalb gegen die übrigen Gläubiger ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden.

Auswärtigen Gläubigern werden die Herren Rechts-Anwälte Justiz-Räthe Tschuschke, Dönniges, Giersch und Zembsch zur Bevollmächtigung vorgeschlagen.

Die ihrem Aufenthalte nach unbekannte Gemeinschuldnerin Mathilde Vetter geb. Schlarbaum wird hierzu öffentlich vorgeladen.

Nothwendiger Verkauf.

Das im Wongrowitzer Kreise belegene adelige Gut Schokken, landschaftlich abgeschätzt auf 98,839 Rthlr. 5 Sgr. 1 Pf. zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 21. Mai 1855 Vormittags 10 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Die dem Aufenthalte resp. Namen nach unbekannten Gläubiger, als:

1) Fräulein Agnes v. Gorzeńska,
2) die Erben des Claudius v. Szczaniecki und dessen Ehefrau Vincentia geb. v. Swinarska,
3) die Erben des Lehrers Itzig Plonsk zu Neustadt bei Pinne,
4) die Erben des Gutsbesitzers Joseph v. Lubienski zu Budziszewo,
5) die Erben des Gutsbesitzers Alexander v. Brzeżański zu Czachurki bei Pudewitz,
6) die Erben des Kaufmanns Napoleon v. Koszkowski zu Posen,
7) die Erben des Kaufmanns Joseph Renard zu Posen,
8) die Erben des Kaufmanns Löbel Kempner zu Kempen,

werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Wongrowitz, den 22. Oktober 1854.

Königliches Kreis-Gericht, I. Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf.

Das im Großherzogthum Posen, Birnbaumer Kreises, zu Blesen unter Nr. 60. gelegene und im Hypothekenbuche eingetragene, den Stadt-Chirurgus Andreas Vincenz Kieferschen Erben gehörige, aus Wohn- und Wirthschaftsgebäuden nebst mehreren Ländereien bestehende Grundstück, abgeschätzt auf 1486 Rthlr. zufolge der, nebst Hypothekenschein pro informatione in unserer Registratur einzusehenden gerichtlichen Taxe, soll

am 23. April 1855 Vormittags 11 Uhr

an unserer Gerichtsstelle zu Schwerin a./W. subhastirt werden.

Schwerin, den 7. Januar 1855.

Königl. Kreisgerichts-Kommission II.

Bekanntmachung.

Ein tüchtiger Schornsteinfegermeister findet in der hiesigen Kreisstadt ein sehr auskömmliches Unterkommen, da die Aussicht vorhanden ist, daß ihm auch das Fegen im Landbezirke überwiesen wird.

Qualifizirte Bewerber wollen sich unter Einreichung ihrer Atteste melden.

Samter, den 12. Februar 1855.

Der Magistrat.

Schul-Anzeige.

Mit Genehmigung der Königlichen Regierung habe ich am hiesigen Orte, Wronkerstr. Nr. 8., eine Schule eröffnet, die neben dem Unterrichte im Hebräischen allen Anforderungen an eine öffentliche Volksschule genügt. Auf Verlangen werden die Schüler auch für höhere Schul-Anstalten vorbereitet.

Posen, im Februar 1855.

Wilczynski, Lehrer.

☞ **71. Ausverkauf 71.** ☜
von **Ball-Handschuhen.**
L. Goldschmidt, Markt Nr. 71.

Auswanderer

nach

New-York etc. und Australien

befördert direkt von Hamburg regelmäßig

Valentin Lorenz Meyer,
Bahnhofsstr. 14. in Hamburg.

Näheres bei **Julius Hartwig,** konzessionirter Agent in **Posen,** Sapiehaplatz Nr. 5. „zum weißen Adler."

GYPS

(Futter)

nach oberthierärztlichem Gutachten als Heilmittel gegen die Wasser- und Bleichsucht der Schafe, so wie gegen Drüsen-Krankheiten aller anderen Thiere, offerirt

E. G. Schlabitz in Breslau, Catharinenstraße Nr. 6.

Zwei ganz neue elegante Herren-Maskenanzüge sind St. Martin 54. eine Treppe rechts zu vermiethen.

Die Eisen-Handlung Markt- und Judenstraßen-Ecke Nr. 100. empfiehlt in bester Güte Holzstifte für Schuhmacher in großer Auswahl zu auffallend billigen Preisen.

Joseph Elkeles.

Ein junger Mann, der mit der Buchführung vertraut ist, sucht in einem Holzgeschäfte, um dasselbe gründlich zu erlernen, ein Unterkommen. Näheres bei den Herren S. Kronthal & Söhne, Markt 56.

Ein Sohn rechtlicher Eltern findet sofort ein Unterkommen bei S. R. Kantorowicz, Wilhelmsstr. 9.

In meinem Hause Wasserstraße Nr. 7. ist ein großer Laden und Wohnung nebst Wagenremise und Stallungen, so wie ein Eck-Keller, welcher sich zum Geschäft eignet, vom 1. April ab zu vermiethen.

R. Bischoff.

Vom 1. April c. ab ist auf der Berlinerstraße Nr. 13. ein Quartier von 4 Stuben und Zubehör nebst Stall für 2 Pferde zu vermiethen.

In meinem Hause Gartenstraße Nr. 12. sind vom 1. April c. ab eine Parterre-Wohnung von 3 Stuben und Küche, und eine im zweiten Stock von einem Entrée, 3 Stuben und Küche zu vermiethen.

Wendland.

Eine freundliche Familienwohnung, wo möglich Parterre, in der Mitte der Stadt belegen, wird im Preise von 100—120 Rthlr. zum 1. April c. zu miethen gesucht. Näheres Wronkerstraße Nr. 24. erste Etage.

Der bereits angekündigte

Bal masqué et paré in Samter

findet Sonntag den 18. d. M. bestimmt statt. Anfang 7 Uhr. Eröffnung der Salons 6 Uhr.

☞ Sonnabend den 17. Februar c. ☜
frische Flaki bei A. Kuttner, kleine Gerberstr.

Posener Markt-Bericht vom 16. Februar.

	Von Thlr.	Von Sgr.	Von Pf.	Bis Thlr.	Bis Sgr.	Bis Pf.
Fein. Weizen, d. Schfl. zu 16 Mtz.	3	5	6	3	12	6
Mittel-Weizen	2	17	6	3	2	6
Ordinairer Weizen	—	—	—	2	11	—
Roggen, schwerer Sorte	2	6	8	2	11	—
Roggen, leichtere Sorte	—	—	—	2	4	5
Große Gerste	—	—	—	—	—	—
Kleine Gerste	—	—	—	—	—	—
Hafer	—	—	—	—	—	—
Kocherbsen	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	—	—	—	—	—	—
Butter, ein Faß zu 8 Pfd.	2	—	—	2	15	—
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	—	—	—	—	—
Stroh, d. Schock zu 1200 Pfd.	—	—	—	—	—	—
Rüböl, der Ctr. zu 110 Pfd.	15	—	—	15	5	—
Spiritus: die Tonne von 120 Ort. à 80 % Tr. am 15. Februar	24	7	6	24	22	6
" 16. "	24	7	6	24	22	6

Die Markt-Kommission.

Wasserstand der Warthe:

Posen . . . am 15. Februar Vm. 10 Uhr 10 Fuß 2 Zoll,
" 16. Februar " " 10 " — "

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.